

Die Machtmittel des Proletariats

Vortrag gehalten vor
Stuttgarter Arbeitern

:: Oktober 1910 ::

von

Dr. A. Pannetier



Verlag: Sekretariat des Sozialdemokratischen
:: Vereins Stuttgart, Poststraße 15II :: ::

Der Gegensatz zwischen Arbeitsweise und Eigentumsform.

Wir leben in einer Zeit der gewaltigsten wirtschaftlichen Entwicklung. Der Kapitalismus hat die alten Verhältnisse umgestürzt, den früheren Kleinbetrieb zum großen Teil vernichtet und an seiner Stelle die moderne Großindustrie entstehen lassen. Er hat die Masse der früher Selbständigen in Besitzlose verwandelt, die als Lohnarbeiter unter allen Qualen einer langen Arbeitszeit, eines niedrigen Lohnes, wiederholter Arbeitslosigkeit leiden und durch harte, schwere Arbeit früh ihrer Lebenskraft beraubt zugrunde gehen. Zwar haben sich die Wissenschaft und die Technik gewaltig entwickelt, mit den modernen Maschinen sind ungeheure Reichtümer geschaffen. Aber die Früchte dieser gewaltig gestiegenen Produktivität der Arbeit fallen nur der Klasse der Kapitalisten zu. Die Arbeiter gehen leer aus.

Woran liegt das? Das liegt daran, daß die heutigen Eigentumsverhältnisse mit dem Wesen der heutigen Arbeit in Widerspruch stehen. Sie entsprechen früheren Formen der Arbeit. Früher arbeitete jeder Arbeiter als Handwerker oder Bauer, allein oder mit ein paar Gefellen, in eigener Werkstatt, getrennt von allen anderen Produzenten. Weil jeder dabei die tatsächliche Verfügung über die kleinen Werkzeuge hatte, womit er allein arbeitete, war es natürlich, daß er darüber auch rechtlich die Verfügungsgewalt besaß. Zu der getrennten Arbeit gehörte der Privatbesitz an Produktionsmitteln. Aber seitdem hat sich der Charakter der Arbeit vollständig umgestaltet. Heute werden die Produkte in großen Fabriken hergestellt, und ein verwickelter, großartiger Eisenbahnbetrieb vermittelt den Verkehr. Hier arbeiten die Menschen nicht mehr getrennt, sondern zu Hunderten und Tausenden zusammen: ihre Arbeit greift aufs engste ineinander, sie ist gemeinsame Arbeit und bildet erst zusammen ein Ganzes. Die Arbeit ist heute organisiert, sie ist genossenschaftliche Arbeit geworden; früher individualistisch ist sie jetzt sozialistisch geworden.

Aber die Eigentumsformen sind inzwischen die alten geblieben. Dadurch ist es möglich, daß die Besitzer der Produktionsmittel, die Kapitalisten, die große Masse der geschaffenen Reichtümer an sich ziehen und die Arbeiter ausbeuten. Denn die Arbeiter, die zu arm sind, um diese großen Maschinen zu besitzen, sind gezwungen, wollen sie leben können, ihre Arbeitskraft den reichen Besitzern der Produktionsmittel für

einen dürftigen Lohn zu verkaufen. Was muß also das Mittel sein, die Not und die Armut der Massen zu beseitigen? Die Eigentumsverhältnisse müssen derart umgeändert werden, daß sie zu dem heutigen Charakter der Arbeit passen. Die Maschinen, die Produktionsmittel können nur gemeinsam durch organisierte Arbeitergruppen in Bewegung gesetzt werden; daher müssen diese Arbeiter, die sie tatsächlich benutzen, auch die Verfügungsgewalt darüber besitzen; dann können sie sie dazu benutzen, Ueberschuß für alle zu schaffen. In der sozialistischen Arbeit gehört der gemeinsame Besitz an Produktionsmitteln. Dann tritt an die Stelle der kapitalistischen Gesellschaft die sozialistische Gesellschaft, wo keine Ausbeutung mehr möglich sein wird.

Was ist also nötig? Die bestehenden überlebten Rechts- und Eigentumsverhältnisse müssen umgestaltet werden. Rechts- und Eigentumsformen sind Menschenwerk; sie werden durch den Staat, durch die Regierung geregelt. Wer über die politische Herrschaft gebietet, gebietet über Recht und Gesetz. Wollen wir die Eigentumsform umwälzen, so müssen wir die politische Gewalt besitzen. Jetzt verfügt die kapitalistische Klasse über die Staatsmacht; sie benutzt diese in ihrem Interesse, und ihr Interesse erfordert die Aufrechterhaltung des Privateigentums an Produktionsmitteln. Wollen die Arbeiter die Eigentumsverhältnisse umwälzen, so müssen sie die politische Herrschaft erobern.

Auf den ersten Blick erscheint das ganz leicht. Die Arbeiter sind doch die Mehrheit, die Kapitalisten sind die Minderheit. Und die Mehrheit braucht sich doch nicht durch die Minderheit beherrschen zu lassen. Allerdings hat die Mehrheit nicht immer geherrscht. Wo die Minderheit die wichtigste Funktion im wirtschaftlichen Leben, die Leitung der Produktion, auszuüben hat — wie die Bourgeoisie im 19. Jahrhundert —, da muß sie auch politisch herrschen, denn die Masse fühlt, daß diese Herrschaft nötig ist. Wo die Volksmasse ein parasitisches Lumpenproletariat ist — wie im alten Rom —, da kann sie, obgleich Mehrheit, politisch nicht herrschen. Heute aber bildet die arbeitende Volksmasse, wenn wir zu den Proletariern die technischen Beamten hinzuzählen, die einzige nützliche Klasse, worauf das Leben der ganzen Gesellschaft beruht. Die Kapitalisten sind aber heute größtenteils zu Aktionären geworden. Ihre einzige Rolle besteht darin, daß sie den Mehrwert als Dividende einstecken; sie sind zu reinen Schmarogern herabgesunken. Nun versteht es sich, daß eine Mehrheit, die weiß, daß sie die einzige nützliche Klasse ist, sich nicht durch eine überflüssige nutzlose Minderheit beherrschen lassen kann. Die wirtschaftliche Macht und Bedeutung muß notwendig die politische Herrschaft mit sich bringen.

Die Herrschaftsmittel der Minderheit.

Wenn dies alles nun zutrifft, wie ist es dann überhaupt möglich, daß diese Minderheit noch immer herrscht? Und wie war es dann möglich, daß wir zu allen Zeiten der Geschichte kleinere Minder-

heiten finden, die die Massen beherrschten und ausbeuteten? Das war nur dadurch möglich, daß diese Minderheiten immer über große Machtmittel verfügten, wodurch sie der arbeitenden Klasse an Macht überlegen waren. Die herrschende Klasse verfügt über geistige Machtmittel, wodurch sie der Mehrheit geistig überlegen ist und sie geistig beherrscht. Durch die Schule, die bürgerliche Presse, die Kirche, die das heutige System als heilig stempelt, hält sie die Volksmasse in geistiger Abhängigkeit. Das trifft heute noch für einen bedeutenden Teil des Proletariats zu. Noch immer gibt es viele Arbeiter, die statt der Arbeiterblätter die bürgerliche Presse lesen, sich damit freiwillig in geistiger Abhängigkeit von ihren Ausbeutern halten und deren Macht stärken.

Die stärkste Macht der herrschenden Klasse liegt daneben in ihrer straffen, festen Organisation. Eine gut organisierte kleine Zahl ist immer stärker als eine unorganisierte Masse. Diese Organisation der herrschenden Klasse ist die Staatsgewalt. Man könnte die Staatsgewalt als die Gewerkschaft der Bourgeoisie bezeichnen, nur mit dem Unterschied, daß die Arbeiter die Beiträge für diese Gewerkschaft zahlen. Die Staatsgewalt besteht aus einer Organisation von Beamten, die über das ganze Land, bis ins kleinste Dorf, zwischen der Volksmasse zerstreut, überall in gleicher Weise auftritt, durch den Willen der obersten Behörde in Stuttgart oder Berlin gelenkt und bestimmt. Dadurch ist sie stark gegenüber der zusammenhangslosen Masse, die auch durch ihr moralisches Ansehen als hohe Behörde im Zaume gehalten wird. Wenn aber die Volksmassen sich nicht mehr durch Ehrfurcht vor der Regierung beherrschen lassen und rebellieren wollen, dann hat der Staat noch viel stärkere materielle Machtmittel. Dann hat er noch die Polizei, die Justiz, die Armee, deren Macht auf ihrer festen militärischen Disziplin und auf ihren Mordwaffen beruht. Was kann gegen das mit Maschinengewehren bewaffnete Militär die zahlreichste Volksmasse? Nichts! Und wenn sich das Volk auch zu bewaffnen sucht, was kann es dann noch gegen die straff organisierte Armee? Nichts!

Der Staat ist also nicht einfach mit einer Kanzlei zu vergleichen, von wo aus das Gesetz erlassen und das Recht geboten wird, sondern mit einer Burg, einer starken Zwingburg mit schwerbewaffneter Besatzung, von wo aus die modernen Raubritter die Volksmassen unterdrücken und ausplündern. Der Kampf des Proletariats ist nicht bloß ein Kampf mit der Kapitalistenklasse um die Staatsgewalt, sondern ein Kampf gegen die Staatsgewalt. Will es sein großes Ziel erreichen, dann genügt es nicht, stärker zu sein als die Kapitalistenklasse, nein, es muß die Staatsgewalt besiegen. Und es kann die Staatsgewalt nur besiegen, wenn es mächtiger ist, wenn es eine Macht aufbringen kann, die größer ist als die Macht des Staates. Wo findet sich diese Macht?

Friedliche Eroberung der Staatsgewalt?

Wisweilen schien es, als ob diese Frage leicht zu lösen sei. Die Arbeiterklasse brauche bloß ihre Ueberzahl zu gebrauchen, um mittels des Parlamentarismus die politische Herrschaft zu gewinnen. Diese Ansicht wird vielfach noch verteidigt, und sie beruht auch auf einem richtigen Grundgedanken. Die Gesetze werden im Parlament gemacht. Das Parlament wird aber vom Volke gewählt, und so gebietet das Volk selbst über das bedeutendste gesetzgeberische Staatsorgan. Die Sozialdemokratie, die die Interessen des Proletariats vertritt, braucht also bloß durch friedliche Agitation die Mehrheit der Bevölkerung zu gewinnen. Wenn wir einmal die Mehrheit im Volke haben, darn haben wir auch die Mehrheit im Parlament. Dann können wir also die Gesetze in unserem Sinne machen, die Klinke der Gesetzgebung für das Interesse des Proletariats benutzen. Dann ist die Staatsgewalt aus einem Instrument der herrschenden Klasse zur Niederhaltung des Volkes in ein Instrument zur Befreiung der Volksmasse umgewandelt.

Leider ist diese Theorie der friedlichen Eroberung der Staatsgewalt auf parlamentarischem Wege nur eine Illusion. Sie beruht auf Vorbedingungen, die praktisch nicht vorhanden sind. Sie wäre nur richtig, wenn die vollkommenste Demokratie im Staate herrschte, wenn ein durch allgemeines, gleiches Wahlrecht gewähltes Volksparlament allein die Gesetze machte und über die Regierung, die obersten Behörden, und damit über Polizei, Armee, über alle Machtmittel des Staates geböte. Das ist aber nirgends der Fall, und in Deutschland noch weniger als in anderen Ländern. Ueberall steht neben dem Volkshaus ein Oberhaus oder Senat, eine aristokratische Körperschaft der Besitzenden, welche die Gesetze des Volksparlaments verwerfen kann. Und in Deutschland kommt noch etwas hinzu. Der Reichstag darf wohl mitbeschließen über Gesetze, aber die Regierung hängt nicht, wie in parlamentarisch regierten Ländern, von dem Parlament ab. Sie steht als selbständige Macht neben dem Parlament. Und diese Regierung, die oberste Beamtenschaft, nicht der Reichstag, gebietet über die Armee und die sonstigen Machtmittel des Staates. Dann bestimmt der Reichstag auch nicht über alle Gesetze. Wir haben noch Landtage, wo viele der wichtigsten Gesetze gemacht werden, und der mächtigste unter ihnen, der die ganze Reichsregierung beherrscht, ist das preußische Dreiklassenhaus, das durch das elendeste aller Wahlssysteme gewählt wird. Aber auch der Reichstag wird nicht durch allgemeines, gleiches Wahlrecht gewählt. Durch die Abwanderung der Bevölkerung in die Städte, während die alte Wahlkreiseinteilung geblieben ist, ist das Wahlrecht ungleich zuungunsten der Arbeiter geworden. Dadurch würde eine sozialdemokratische Mehrheit im Volk gar nicht die Mehrheit im Parlament bekommen.

Die parlamentarische Eroberung der Herrschaft ist also unmöglich. Will das besagen, daß es überhaupt nicht möglich ist, die politische Herrschaft zu erobern? Dieser Schluß wäre nur dann berechtigt, wenn die politischen Rechte und die Wahlssysteme etwas Festes, Unveränderliches wären und immer bleiben müssen, wie sie einmal sind. Aber das sind sie nicht. Um ihre Aenderung wird gekämpft. Wir kämpfen um mehr Rechte; die Arbeiter wollen das allgemeine gleiche Wahlrecht für Preußen und andere Einzelstaaten erobern. Die herrschende Klasse will das Reichstagswahlrecht verschlechtern und uns noch andere politische Rechte nehmen. Die Wahlrechtsformen, wie sie sind oder durch diese Kämpfe werden, hängen selbst von etwas tiefer Liegendem ab. Sie werden bestimmt durch das Machtverhältnis der Klassen. Worin die Macht der besitzenden Klasse, der Staatsgewalt besteht, sahen wir schon. Worin besteht die Macht der Arbeiterklasse?

Die Macht der Arbeiterklasse.

Die Macht der Arbeiter liegt erstens darin, daß sie die Mehrheit des Volkes bilden und die wichtigste Funktion im Wirtschaftsleben erfüllen. Aber diese große Zahl und diese Wichtigkeit bedeuten nur dann etwas, wenn sie sich dessen bewußt sind. Die Macht der Arbeiter liegt in ihrem Klassenbewußtsein. Die Arbeiter, die kein Klassenbewußtsein besitzen, zählen nicht mit, sie zählen zu der Macht des Feindes. Die Arbeiter müssen wissen, welche Stellung sie in dem Produktionsprozeß einnehmen. Sie müssen wissen, wie die Gesellschaft zusammengesetzt ist und wie sie sich entwickelt. Sie müssen die Rolle des Staates kennen, die Politik gut verstehen, damit sie wissen, in welcher Weise sie gegen den Feind und für ihr Ziel kämpfen müssen. Klassenbewußtsein, Wissenschaft der Gesellschaft, politische Einsicht bilden einen wichtigen Faktor der Macht des Proletariats. Dadurch wird die geistige Ueberlegenheit der herrschenden Klasse gebrochen.

Aber auch das reicht nicht aus. Man muß nicht nur wissen, was man tun soll, sondern auch die Mittel zum Handeln herstellen. Zu der Theorie muß die Praxis des tatsächlichen Kampfes kommen. Die Waffe im Kampfe ist aber die Organisation. Der Mensch allein kann nichts; nur zusammen kann man Macht ausüben. Organisation ist unsere größte Macht. Die gewaltige Macht, die die herrschende Minderheit durch ihre Organisation besitzt, kann nur durch die Organisation der Mehrheit besiegt werden. Diese Organisation besteht aber nicht bloß in der Angehörigkeit zum Verband oder zum Verein und in dem Zahlen der Beiträge. Das Wesentliche der Organisation ist nicht diese äußere Form, sondern der Organisationsgeist, der Geist der Zusammengehörigkeit, wodurch die Arbeiter überall zusammen als geeinigte Massen auftreten,

modurch das organisierte Handeln ihnen zur zweiten, oder richtiger noch, zur ersten Natur geworden ist. Dieser geistige Kern der Organisation ist die Disziplin. Man denkt bei diesem Worte oft an die militärische Disziplin. Diese ist aber erzwungene Disziplin, wobei der Untergebene durch die Androhung grausamer Strafen gezwungen ist, seinen Willen dem des Vorgesetzten unterzuordnen. In der Arbeiterschaft herrscht dagegen die freiwillige Disziplin; freiwillig stellt der einzelne seinen Willen und sein persönliches Interesse gegen den Willen und das Interesse der Gemeinschaft zurück, weil er klar einsieht und praktisch erfahren hat, daß der einzelne allein nichts kann, und daß man nur vereinigt eine Macht bildet. Eine Volksmasse, die nicht diszipliniert ist, gleicht einer Hand voll Sand, die man gegen eine Fensterscheibe wirft; bei diesem Widerstand springen die Körner nach allen Seiten auseinander und sind kraftlos. So ist auch die Menschenmasse machtlos, wenn bei dem ersten Widerstand jeder etwas anderes will und jeder seinen eigenen Weg geht. Sind die Sandkörner aber durch einen Zement verbunden zum Sandstein, dann müssen sie zusammenbleiben und ihre vereinte Kraft schlägt die Scheibe durch. So wirkt auch die organisierte Masse, die durch die Disziplin zusammengehalten, ihre vereinzelt Kräfte zu einer Massenkraft zusammensüßt und damit den Widerstand besiegt. Die Disziplin ist also der Zement der Organisation. Jeder einzelne handelt nach dem Willen der Organisation, der sich in dem Beschluß der Mehrheit kund gibt. Die Minorität fügt sich, weil sie nicht fordern kann, daß die Mehrheit sich ihr fügt und doch einheitliches Handeln notwendig ist.

Nun wird oft gesagt, diese Disziplin sei Kadavergehorsam, sie sei das Aufgeben der eigenen Persönlichkeit und der freien Meinung und mache die Menschen zu Marionetten. Das ist nicht richtig. Denn jeder kann seine eigene Meinung haben und behalten und die Genossen dafür zu gewinnen suchen. In den Meinungen herrscht die größte Freiheit, aber das Handeln muß einheitlich sein.

Die Macht des Proletariats besteht also in seiner Zahl und Bedeutung, in seinem Wissen und Klassenbewußtsein und in seiner Organisation und Disziplin. Diese zu vergrößern, muß das Ziel all unseres Strebens sein, und daran kann jeder mitarbeiten. Sie ist auch das bleibende und unzerstörbare Resultat all unserer Kämpfe. Mögen wir Niederlagen erleiden, früher Gewonnenes verlieren, mögen unsere Rechte geschmälert werden, diese Grundlage unserer Macht, dieses Wissen und diese Organisation kann man uns nicht nehmen. Sie wachsen durch alle Kämpfe, ob diese sonst Siege oder Niederlagen bringen. Die direkten Erfolge in allen unseren Kämpfen hängen davon ab, wie groß unsere Macht und wie groß die Macht des Gegners ist. Umgekehrt steigern die Kämpfe selbst immer unsere Macht und bringen uns dadurch

unserem Ziele näher. Darin besteht unser alltäglicher Fortschritt. Dieser besteht nicht darin, daß wir den Sozialismus ganz oder auch nur stückweise verwirklichen, auch nicht in direkten Verbesserungen der Lebenshaltung oder in Sozialreformen. Denn diese bleiben, wenn der Feind seine volle Macht aufbietet, oft aus. Er befehlt nur in der stetigen Steigerung unserer Macht, in dem Wachsen des Klassenbewußtseins, der Einsicht, der Organisation und der Disziplin.

Die Bedeutung des Parlamentarismus.

Hier liegt auch die Bedeutung des Parlamentarismus. Der parlamentarische Kampf kann uns nicht unmittelbar die Herrschaft bringen. Aber er hat sich als das vorzüglichste Mittel erwiesen, die Macht der Arbeiterklasse zu steigern. Durch den Wahlkampf und durch den Kampf im Parlament um Gesetze und Reformen wird das Klassenbewußtsein der Massen geweckt, ihre politische Einsicht tagtäglich vergrößert und ihr Einheitsgefühl entwickelt. Daneben hat der gewerkschaftliche Kampf die großen Massenorganisationen des Proletariats geschaffen und vor allem in diesen Massen eine feste Disziplin herangezüchtet. Auch wenn die Gewerkschaften sonst keine Erfolge an Verbesserungen der Lebenshaltung der Arbeiter aufzuweisen hätten, so wäre dieser Erfolg schon groß und wertvoll genug.

Die bisherigen Kämpfe haben also zwar unsere Macht gesteigert, aber die Herrschaft konnten sie uns noch nicht bringen. Soll der parlamentarische Kampf uns die Herrschaft bringen, so sind demokratische Institutionen, größere politische Rechte nötig. Der politische Kampf um die Herrschaft wird daher immer mehr aus einem Kampfe mittels der bestehenden Rechte zu einem Kampfe um politische Rechte. Wir wollen unsere Rechte vergrößern, die kapitalistische Klasse will sie verringern. Wir wollen das gleiche Wahlrecht für Preußen erobern, sie denkt an den Staatsstreich zur Beseitigung des Reichstagswahlrechts. Dabei müssen beide Klassen auf ihre stärksten und tiefsten Machtmittel zurückgreifen. In den bisherigen Kämpfen hat ja auch keine der beiden Klassen ihre Hauptmacht ins Feld geführt. Die herrschende Klasse hat ihre Militärmacht in dem parlamentarischen Kampfe nicht anwenden können. Das war immer ihr Verdruß, daß sie, obgleich noch immer die stärkste, dennoch untätig mitanzusehen mußte, wie die revolutionäre Bewegung immer stärker wurde. Daher sehnte sie sich immer danach, die Arbeiter vor die Gewehre zu bekommen, um die Arbeiterbewegung im Blute zu ersticken. Aber auch dem Proletariat wird in seinem parlamentarischen Kampfe keine Gelegenheit geboten, seine stärksten Machtmittel zur Anwendung zu bringen. Dort wandte es seine große Zahl und seine politische Einsicht an.

Aber die Macht, die die es durch seine Rolle in der Produktion besitzt, weil ohne seine Arbeit die Produktion stille stehen muß, sowie seine gewaltige Organisationsmacht, hat es dabei noch nicht verwenden können. Die bisherigen Kämpfe waren im Grunde nur ein Geplänkel von Vorposten, wobei die Hauptmacht in Reserve blieb. In ihren kommenden Kämpfen um die Herrschaft werden beide Klassen ihre schärfsten Waffen anwenden müssen: das Kapital seine Militärmacht, seine bewaffnete Macht, das Proletariat seine Organisation und seine Macht über die Produktion. Die herrschende Klasse wird in Straßenschlachten, in blutiger Gewalt, die Arbeiterbewegung niederzuschlagen suchen. Diese Absicht ist gerade in der letzten Zeit durch die Polizeikrawalle in Moabit, durch den Korpsbefehl des Generals v. Bissing, sowie durch Aeußerungen einflußreicher reaktionärer Politiker offen zutage getreten. Das Proletariat greift seinerseits zu Massendemonstrationen und schließlich zu Massenstreiks.

Der Massenstreik.

Der Massenstreik ist ein proletarisches Kampfmittel, das erst auf einer hohen Stufe der Entwicklung der Arbeiterbewegung angewandt werden kann. Denn er stellt die höchsten Ansprüche an die Arbeiterschaft, er ist nur möglich, wenn das Proletariat schon eine große Macht besitzt. Es muß über ein klares Klassenbewußtsein verfügen und eine tiefe Einsicht in die wirtschaftlichen Kräfte und die politischen Verhältnisse besitzen. Denn nur dadurch können die Massen erkennen, welche Vorbedingungen jedesmal nötig sind, welche Wirkungen herauskommen, welche Gefahren diese Kämpfe mit sich bringen. Daneben müssen mächtige Organisationen vorhanden sein, die die Kernmassen des Proletariats umfassen, mit stark entwickelter Disziplin. Daher sind Massenstreiks erst möglich, nachdem ein langer parlamentarischer und gewerkschaftlicher Kampf den Boden vorbereitet und diese Macht des Wissens und der Organisation geschaffen haben. Daher bildet die Methode der Massenbewegungen und der Massenstreiks die natürliche Fortsetzung der bisherigen Taktik. Daher sehen wir, daß erst in der letzten Zeit der Massenstreik da und dort angewandt und überall diskutiert wird.

Die kommenden Kämpfe um die Herrschaft werden also von seiten des Proletariats vor allem als Massenkämpfe und namentlich mit Massenstreikbewegung geführt werden. Ueber ihren Verlauf im einzelnen können wir natürlich nichts aussagen; es wird von den jeweiligen politischen Situationen abhängen, wann und wie wir in sie hineingetrieben werden, wie Siege und Niederlagen dabei miteinander abwechseln werden. Aber wir können sehr gut die Wirkungen dieser Kampfmittel auf die Machtverhält-

nisse der Klassen voraussagen, wenigstens in ihren allgemeinen Zügen.

Ziel und Wirkung des Massenstreiks.

Das unmittelbare Ziel des Massenstreiks ist die Zerstörung der Organisation des Staates. Die moderne Staatsgewalt ist in ihrer Organisation im höchsten Maße abhängig von dem ungestörten Fortgang der Produktion und vor allem des Verkehrs. Stehen alle Räder still, ist die Verbindung der zentralen Regierung mit den fernen Beamten gestört, werden durch die allgemeine Aufregung und Furcht der Besitzenden die Behörden kopflos und fehlt ihnen der feste einheitliche Willen, dann ist die Quelle der Macht des Staates, ihre feste Organisation angetastet. Dadurch kann das Proletariat einen gewaltigen moralischen Druck auf die Regierung ausüben. Schließlich geht dabei die Organisationsmacht der Staatsgewalt völlig in die Brüche. Die Organisation der Minderheit ist dann durch die mächtigere Organisation der Mehrheit zerstört.

Mag dies das unmittelbare Ziel sein, so bringen diese Massenkämpfe noch andere Wirkungen hervor, die nicht weniger wichtig sind. Allererst Wirkungen auf das Proletariat selbst. Durch solche Kämpfe wird politisches Interesse in die weitesten, bisher abseits stehenden Volksschichten getragen. Jeder Geist verfolgt mit höchster Spannung und Aufmerksamkeit die Ereignisse, und man lernt dann in einer Woche mehr als sonst in Jahren. Das Wissen, die Einsicht, die politische Reife des Proletariats werden durch solche Kämpfe aufs höchste gesteigert.

Aber auch die Organisationsmacht des Proletariats wird gewaltig gestärkt werden. Allerdings wird oft das Gegenteil behauptet; vielfach wird die Ansicht ausgesprochen, daß in diesen gefährlichen Kämpfen unsere Organisationen vernichtet werden könnten. Diese Furcht beruht auf der Verwechslung der äußeren Organisationsform und des Organisationsgeistes, der das Wesentliche der Organisation bildet. Gewiß, wenn die herrschende Klasse ihre gesetzgeberische und ihre Polizeimacht skrupellos gebraucht, kann sie die bestehenden Organisationen aufs schwerste bedrängen und vielleicht vernichten. Mögen sie aber diese äußere Form zertrümmern, den Geist können sie nicht töten. In jedem Arbeiter bleibt derselbe Geist, dieselbe Gewohnheit des organisierten Handelns, dieselbe Disziplin lebendig, und darauf gestützt, werden sie neue Formen der Betätigung finden. Die wirkliche Organisation kann so wenig vernichtet werden, wie die Sozialdemokratie durch das Sozialistengesetz vernichtet werden konnte.

Umgekehrt, sie wird mächtig gestärkt werden. Hunderttausende von Arbeitern, die jetzt noch aus Gleichgültigkeit, Furcht oder

Mangel an Glauben fern von uns bleiben, strömen dann der Organisation zu und nehmen an dem Kampf teil. Die durch ideologische Differenzen von uns getrennten christlichen Arbeiter werden mit uns zusammenstehen, weil es auch um ihre Rechte geht. Und vor allem wird die Disziplin um so stärker werden, je schwerer und gefährlicher die Kämpfe sind, die man zusammen durchmacht. Im Feuer dieser Kämpfe wird die Disziplin hart wie Stahl werden.

So werden jene Massenkämpfe in jeder Hinsicht die Macht des Proletariats gewaltig steigern. Jetzt sind die Organisation, die Disziplin, das Wissen erst schwach und ungenügend. Die kommenden Kämpfe werden sie so hoch steigern, als zur Herrschaft über die Gesellschaft notwendig ist.

Auf Vater und Mutter schießen?

Kann aber die herrschende Klasse uns durch die Anwendung ihres mächtigsten Mittels, der blutigen Gewalt, keine Niederlage bereiten? Kann sie mit ihrer Polizei nicht die Arbeitermassen unterworfen halten? Nein, denn gegen eine fest entschlossene, organisierte Arbeitermasse ist der Schuzmannsäbel machtlos. Das hat sich schon bei den Massendemonstrationen des letzten Frühjahrs gezeigt. Die Anwendung blutiger Gewalt beruht darauf, daß man den Gegner in so große Furcht versetzt, ihn derart einschüchtern, daß er die Flucht ergreift. Wenn also die Arbeitermassen, durch feste Disziplin zusammengefügt, sich nicht einschüchtern lassen, dann muß dieses Blutvergießen seinen Zweck verfehlen.

Wenn aber die herrschende Klasse das Militär gegen das Volk führt? Allerdings kann eine zahlreiche gut bewaffnete Armee das Volk im Zaume halten. Aber die Armee ist eine Volksarmee, zwar nicht dem Ziel und der Leitung nach, aber doch der Zusammensetzung nach. Die Armee besteht aus Söhnen des Volkes, und wenn ihnen zugemutet wird, auf Vater und Mutter zu schießen, werden sie vielleicht das erstemal aus Gewohnheit der Disziplin gehorchen, aber ob das zweite- oder drittemal, das ist fraglich. Nichts zerrüttet die innere Disziplin einer Armee so sehr, als wenn sie gegen das Volk geführt wird. Weil in Frankreich die Soldaten vielfach gegen Streikende verwandt werden, ist es dort mit der Disziplin in der Armee am schlechtesten bestellt. In Deutschland sind die herrschenden Klassen so klug gewesen, das Militär möglichst nicht bei Streiks zu verwenden, damit die Disziplin fest und die Armee eine zuverlässige Waffe gegen die Revolution bleibt. Aber damit ist ihr auf die Dauer nicht geholfen. Ist sie gezwungen, die Armee tatsächlich gegen das Volk zu führen, so verliert diese Waffe zugleich ihre Wirkung und Macht. Sobald sie gebraucht wird, fängt sie an, untauglich zu werden, und diese Waffe fällt der Regierung aus der Hand. Und damit hat die herrschende Klasse ihr letztes Machtmittel verloren.

So sehen wir, wie der Massenstreik vollendet, was der Parlamentarismus angefangen. Dieser hat die moralische Autorität der Staatsmacht, ihr Ansehen bei den ausgebeuteten Massen vernichtet, jener vernichtet, was dem Staate allein noch blieb, seine materiellen Gewaltmittel. Die Periode des Parlamentarismus hat das Wissen, die Organisation, die Macht der Arbeiter bedeutend gehoben, bis zu dem Grade, daß Massenkämpfe möglich werden, das Zeitalter der Massenstreiks wird sie zur höchsten Vollendung bringen. Und wenn dann die letzte Schwäche, die uns jetzt noch anhäuft, aufgehoben sein wird, und wenn die letzten Machtmittel der Bourgeoisie wie Glas zerbrechen, dann ergreift das Proletariat die politische Herrschaft und gebraucht sie, um sein Reich der Freiheit, der Gleichheit, und der Brüderlichkeit aufzubauen.

Nachtrag.

An die Veröffentlichung des vorstehenden Berichts in der Schwäbischen Tagwacht hat sich eine Polemik in der Presse geknüpft; die Angriffe des Genossen Hildenbrand (Tagwacht, 12. und 14. November) habe ich daselbst beantwortet (1., 2. und 3. Dezember), aber meiner Erwiderung auf den Angriff, den Genosse Keil dann als redaktionellen Artikel brachte (5. Dezember), wurde die ungefügte Aufnahme verweigert. Da die hier erhobenen Einwände auch anderswo gemacht werden könnten, wollen wir sie kurz in diesem Nachtrag behandeln. Sie kommen auf folgendes hinaus:

1. Wenn die Ansicht propagiert wird, daß die Zeit des Parlamentarismus vorüber sei und die Taktik des Massenstreiks an seine Stelle zu treten habe, so leidet dadurch die Begeisterung für den Wahlkampf.

2. Die in dem Vortrag geäußerten Ansichten über den Massenstreik weichen bedeutend von den bisher in der Partei geltenden und von ihr akzeptierten ab, die in den Resolutionen von Jena und Mannheim und in Bebels Mannheimer Referat zutage treten. In dem Vortrag wird eine neue Taktik propagiert, die zu der Taktik der Partei im Gegensatz steht; den Versuch, ihr diese neue Taktik aufzudrängen, hat die Partei jedoch auf dem Magdeburger Parteitag zurückgewiesen.

Demgegenüber ist folgendes zu erwidern: der Vortrag hat unmittelbar mit der Taktik der Partei nichts zu tun. Er trägt den Charakter einer wissenschaftlichen Erörterung. Es wird darin versucht, festzustellen, was ist und was werden wird, nicht, was die Partei tun soll. Die Partei stellt in ihrer Taktik ihr praktisches Handeln fest, wie es durch die Notwendigkeit der Verhältnisse geboten erscheint; sie spricht sich nicht über die wissenschaft-

siche Wahrheit aus. In dem Vortrag aber handelt es sich um das theoretische Erkennen, das Sache jedes einzelnen ist. Die theoretische Einsicht der Parteimitglieder bestimmt, was sie als Richtlinie des praktischen Handelns, als Parteitaktik feststellen. Vor 1905 war es genau so richtig wie heute, daß Massenstreiks eine Rolle im proletarischen Befreiungskampfe spielen würden; aber erst 1905 wurde die deutsche sozialdemokratische Partei, durch die Verhältnisse und durch die wachsende Einsicht ihrer Mitglieder, zu dem Beschluß geführt, den Massenstreik für bestimmte Ziele als praktisches Kampfmittel anzuwenden.

Die theoretische Erkenntnis bildet also die Grundlage aller Parteitaktik. In dem Vortrage wird die Rolle beider Kampfmittel dargelegt, des Parlamentarismus so gut wie des Massenstreiks. Der Vortrag begründet die Taktik des Parlamentarismus so gut wie die des Massenstreiks. Wer aber glaubt, daß durch eine Darlegung der Grenzen der Macht des Parlamentarismus die Begeisterung für den Wahlkampf leiden könnte, versteht das Ziel des Wahlkampfes nicht. Wir ziehen mit aller Macht in den Wahlkampf, nicht weil wir uns der grundlosen Hoffnung hingeben, wir könnten dabei schon jetzt eine entscheidende parlamentarische Macht erobern, sondern weil jetzt der Boden reif ist, weite Massen aufzurütteln, aufzuklären und für unsere Sache dauernd zu gewinnen. Mandate sind vergänglich, aber die Frucht der Aufklärung, die sozialistische Einsicht, ist bleibend.

Auch soll die Gegenüberstellung der beiden Abschnitte des proletarischen Klassenkampfes nicht besagen, daß der parlamentarische Kampf und der Wahlkampf immer mehr aufhören werden. Wir bezeichnen die kommende Periode als die Zeit des Kampfes um politische Grundrechte. Welchen Sinn hätte dieser Kampf, wenn man nicht gleichzeitig diese neuen Grundrechte im Wahlkampf anwenden würde? Sowohl in der Zukunft wie in der Vergangenheit werden parlamentarischer Kampf und Massenstreik nebeneinander vorkommen; während aber bis jetzt der Massenstreik nur als gelegentliches Hilfsmittel auftrat, wird er in Zukunft immer bedeutungsvoller werden; der Kampf um die politischen Rechte wird immer mehr zur entscheidenden Hauptsache, der Kampf mittels dieser Rechte zur Nebensache.

Es ist vollkommen unrichtig, daß die Ausführungen über den Massenstreik in meinem Vortrag zu den Resolutionen der Partei in irgend welchem Gegensatz stehen. Allerdings, der Vortrag behandelt die Sache anders als die Resolutionen und Parteitagreferate; aber deshalb steht er zu ihnen nicht im Widerspruch. Der Unterschied erklärt sich teils daraus, daß zwischen 1906 und 1910 viele neue Erfahrungen im Klassenkampf gesammelt sind, so daß man jetzt über den Massenstreik schon ganz anders reden kann wie damals; aber hauptsächlich erklärt er sich aus dem Unterschied

zwischen wissenschaftlicher Erörterung und praktischem Parteibeschluß. Die Erörterung muß die weitesten Konsequenzen und die tiefste Bedeutung der Kampffaktoren zu ermitteln suchen, die Resolutionen und die sie begründenden Referate stellen nur das fest, was zum praktischen Handeln notwendig ist. Sie beschränken sich auf das, worüber die Parteimehrheit sich einig ist. Die weitergehenden Erörterungen tragen den Charakter einer Privatmeinung, über die, mögen viele oder wenige damit einverstanden sein, die Partei sich nicht aussprechen kann. Die Partei sprach in der Resolution von Jena aus, daß sie zur Abwehr von Angriffen auf das Reichstagswahlrecht oder zur Eroberung wichtiger politischer Rechte das Mittel des Massenstreiks in Anwendung bringen will. Dieser Beschluß über die Parteitaktik befindet sich in vollkommener Uebereinstimmung mit unseren Ausführungen, daß der Massenstreik das hauptsächlichste Mittel in dem Kampf um die politische Herrschaft sein wird, der in der Form eines Kampfes um die politischen Grundrechte geführt wird. Die theoretische Erörterung bleibt aber dabei nicht stehen, sondern untersucht weiter, in welcher Weise der Massenstreik imstande ist, die eigenen Machtmittel zu stärken und die des Gegners zu vernichten.

Es kann also keine Rede davon sein, daß in dem Vortrag eine neue Taktik propagiert wird. Er will bloß klarere Einsicht in die Grundlagen bringen, worauf unsere Taktik beruht. Und es zeigt sich dabei, daß die hier gewonnene Erkenntnis keine andere Taktik verlangt, als die die Partei in der Jenaer Resolution feststellte. Der Behauptung, die Partei habe die von uns befürwortete Taktik zurückgewiesen, können wir daselbe entgegenhalten, was wir in unserer von der Redaktion abgelehnten Erwiderung auf den Leitartikel der Tagwacht ausführten:

War es in Magdeburg der böse Pannekoek, der die bewährte Taktik der Partei umstoßen wollte? Der Antrag Lugsburg zur preussischen Wahlrechtsfrage wurde von 62 Delegierten eingebracht, aus Rheinland, aus Sachsen, aus Schlesien, aus Berlin, aus Bremen, aus Württemberg (die Delegierten des 1., 4. und 5. Kreises), also aus allen Teilen Deutschlands. Unter all diesen Verbrechern kann man sich wohl fühlen. Der Parteitag hat ihren Vorschlag nicht zurückgewiesen, sondern angenommen, den Vorschlag, den Massenstreik ausdrücklich unter den Mitteln des preussischen Wahlrechtskampfes zu nennen — was keine neue Taktik, sondern nur eine weitere Anwendung der Jenaer Resolution war. Und der zweite Teil der Resolution, den die Antragsteller zurückgezogen haben, enthielt er vielleicht eine neue Taktik? Die Erörterung und Propagierung des Massenstreiks war so wie so gestattet, nachdem in Jena dieses Kampfmittel unter die Waffen der Partei aufgenommen war. Die Antragsteller hätten diese Aufklärung als Pflicht aller Parteiorgane feststellen wollen. Aus welchen Gründen

wurde nun dieser Teil zurückgezogen? Weil kaum ein Nachmittag darüber diskutiert worden war und der Schluß der Debatte eine wirklich gründliche Behandlung abschneidete. Und deshalb war keine ausreichende Zeit für diese Frage übrig? Weil der Parteitag zwei volle Tage darauf verwenden mußte, den Versuch anderer Leute, der Partei eine neue Taktik aufzudrängen, energisch zurückzuweisen. Diese anderen Leute, die die bewährte Taktik des Klassenkampfes durch die Taktik der Budgetbewilligung und des Entgegenkommens an einen Teil der bürgerlichen Gesellschaft ersetzen wollten, scheinen nicht gerade die besten Personen zu sein, um sich als die treuen Hüter der altbewährten Taktik aufzuspielen. Nicht sie, sondern wir befinden uns in völliger Uebereinstimmung mit der Taktik der Partei.

Es handelte sich in dieser Polemik um einen Versuch der württembergischen Revisionisten, den von ihnen vertretenen Kurparlamentarismus als die Taktik der Partei hinzustellen, indem sie eine Taktik des Parlamentarismus als die Taktik der großen Parteilichheit und eine Taktik des Massenstreiks einander als Gegensätze gegenüberstellen. In Wirklichkeit besteht der Gegensatz der Richtungen in der Partei darin, daß die Revisionisten den Parlamentarismus für das allein ausreichende Mittel halten, die Herrschaft allmählich zu gewinnen, während die Partei laut ihren Resolutionen den Parlamentarismus und den Massenstreik, beide als Kampfmittel betrachtet, die je nach Lage und Aufgabe einander ergänzen, zusammen die Taktik der Partei bilden.

Anton Pannekoek.
